

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für Podz:

jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.

Für Auswärtige mit Postverendung:

jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Ercheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reclamen 10 Kop.

In Auslande übernehmene Insertionsaufträge sämtliche Annoncen-Bureaus.

In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorfka 22.
In Podz: Petrofowskaftraße 515.

Inland.

St. Petersburg, 18. (30.) November. (Hofnachrichten.) Dienstag den 17. November hatte der österreichisch-ungarische Botschafter, Graf Kalnothy de Köröspatak die Ehre van Seiner Majestät dem Kaiser in der Abschieds-Audienz empfangen zu werden und sein Abberufungsschreiben zu übergeben. Darauf hatte Graf Kalnothy auch bei Ihrer Majestät der Kaiserin eine Abschieds-Audienz.

An demselben Tage geruhte Ihre Majestät die Kaiserin die Wittve des früheren Direktors der Peterhoffischen Palais-Verwaltung, Generallieutenants Baumgarten zu empfangen.

Montag den 16. November hatte der englische Botschafter, Sir E. Thornton das Glück, sich Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Zekaterina Michailowna vorzustellen.

Die erste Zusammenkunft zwischen dem Grafen Kalnothy nach seiner Rückkehr aus Wien, und dem Verweser des Ministeriums des Auswärtigen Staatssekretär Giers hat am 17. November stattgefunden.

Dem Finanzministerium ist, einer Nachricht des „Porjadot“ zufolge, ein Projekt über die Errichtung von Börsen- und anderen Artels zur Beurtheilung vorgestellt worden, nach welchem für alle Artels in Zukunft ein und dieselben Bestimmungen gelten sollen. Das Projekt rührt vom Moskauer Börsenomitee her, und werden die in demselben vorgeschlagenen Maßregeln versuchsweise, wie das genannte Blatt meldet, auf drei Jahre eingeführt werden.

Auf Initiative des Professors A. Butlerow wird in nächster Zeit von der freien ökonomischen Gesellschaft eine Schule für Bienenzucht errichtet werden. Das zu diesem Zwecke nöthige Land ist von der Twerischen Landschaft, der Gesellschaft zu unentgeltlicher Benutzung überlassen worden. Die Gesellschaft selbst hat, wie der „Porjadot“ berichtet, zum Bau der Schule 3000 Rbl. und zum ferneren Unterhalt derselben 1000 Rbl. jährlich assignirt. Auf diese Weise werden wir in Zukunft zwei Schulen für Bienenzucht besitzen, die eine in Twer, die andere in Penja.

Aus einigen Gouvernements sind Bestellungen auf Extinktoren, System „Ramon Vanolace“ gemacht worden, die versuchsweise bei den Feuerwehren eingeführt werden sollen. Für den Fall günstiger Resultate werden die genannten Löschapparate eine bedeutende Verwendung finden.

Die Allerhöchst niedergesetzte Kommission zur Überprüfung des Eisenbahnwesens in Russland, unter dem Präsidium des Grafen Baranow, soll nach der „Now. Wr.“ alle Anstrengungen machen, mit ihren allerdings weitumfassenden Arbeiten noch vor Schluß des laufenden Jahres zu Ende zu kommen.

Der wesentliche Theil dieser complicirten Aufgabe, — Aufstellung eines Projekts für ein Eisenbahngesetz — ist bereits gelöst. Aufgehalten kann diese Angelegenheit eigentlich nur noch werden bei der Durchsicht dieses Gesetzes in der General-Versammlung der höchsten Kommission, die auf den 21. d. M. angesetzt ist. Sobald diese Versammlung, die Vertreter des Handels, der Industrie und Eisenbahnen die Durchsicht beendet, soll das Projekt dem Reichrath sofort unterbreitet werden. Es wäre wohl im höchsten Grade wünschenswerth, daß diese hochwichtige Angelegenheit keine weitere Verzögerung erlitte, denn der Mangel eines festnormirten Gesetzes für die Eisenbahnen hat unzählige Klagen ver-

anlaßt und ist entschieden mit ein Grund zu allen möglichen Unordnungen gewesen. Augenblicklich hängt die Verzögerung dieser Angelegenheit aber nicht mehr vom üblen Willen der Allerhöchst niedergesetzten Kommission ab, die das Ihrige zur schleunigen Lösung bereits beigetragen.

Aus Petersburg wird unterm 25. November über das „kassirte Abonnement“ geschrieben: Das kaiserliche Hofministerium hat vorgestern die bereits vergriffenen Abonnements auf die Vorstellungen der Sarah Bernhardt für ungiltig erklärt und neue Termine zur Lösung der Billets angeetzt. Wer ein Billet erwerben will, muß außer dem nöthigen Kleingeld auch eine Legitimationskarte zur Kasse mitbringen, auf der genau Adresse, Charakter u. s. w. des Aspiranten verzeichnet sein müssen. Niemand kann mehr als eine Loge oder zwei Lehnstühle acquiriren. Als das vorige Abonnement aufgelegt wurde, hatten die Händler sich aller Billete bemächtigt und es ist thatsächlich passiert, daß eine einzige Loge mit tausend Rubeln bezahlt wurde. — Das Wetter ist fortgesetzt trübe und regnerisch, das Eis vollständig verschwunden. Letzteres hat weit größeren Schaden angerichtet, als angenommen wurde; einige zwanzig Holzbarken wurden davon zertrümmert und mehrere Menschen büßten auf denselben das Leben ein.

Auf der Newa sieht es wieder ganz sommerlich aus. Das wenige Uferis, das noch hier und da vorhanden war, ist abgegangen und aus dem Ladoga-See ist seit mehreren Tagen kein Eis in die Newa eingetreten. Inzwischen hat auch die kleine Newa ihre Eisdecke abgeworfen und die Mytny-Dampfer (zwischen Winter-Palais und Petersburger Seite) konnten heute wieder ihre Fahrten aufnehmen. Die Finnländische Dampfergesellschaft hat sich dadurch wahrhaft verdient gemacht, denn da die beiden großen Pontonbrücken abgefahren sind, war der Verkehr mit der Petersburger Seite in

Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von J. J. Kr a j c h e w s k i.

(Fortsetzung.)

Im nämlichen Moment streckte diese ihre feine, aristokratische Hand aus, um ein Glas Limonade in Empfang zu nehmen, welche die Dönhoff eben für ihre Gäste bereitetete.

„Schöne Wirthin,“ jagte Gräfin Cosel in ironischem Tone, aber mit vor Aufregung zitternder Stimme, „ich bitte Dich, habe Mitleid einer armen aufgeregten Frau. Ich verlange kein Almosen von Dir, denn ich weiß, daß Du nichts umsonst zu geben liebst und Dir Alles, was Du giebst, theuer bezahlen läßt.“

Während sie diese Worte sprach, ließ die Gräfin einen Louisd'or auf den Tisch fallen.

Frau v. Dönhoff war in hohem Grade verwirrt durch die Ansprache; sie begriff instinktmäßig, daß die eben gehörten Worte eine Drohung gegen sie enthielten. Eilig reichte sie der mysteriösen Unbekannten das Glas mit dem Getränke und ihre Hand zitterte dabei derart, daß sie dasselbe verschüttete.

„Auf ein Wort!“ jagte nun die Gräfin, indem sie sich zu dem Ohr der Geliebten des Königs neigte und dieselbe beiseite zog. „Sieh' mich einmal an!“ Dabei hob sie ihre Maske ein wenig in die Höhe, jedoch so, daß Niemand als die Dönhoff ihr Gesicht sehen konnte.

„Betrachte mich wohl,“ fuhr sie fort, „und präge Dir diese Züge gut in's Gedächtniß ein, denn es sind

dieserjenigen Deiner unerbittlichsten Feindin, welche Dich mit ihrem Fluche bis zur Stunde Deines Todes verfolgen wird, schamlose Koquette! Betrachte mich — ich bin Diejenige, vor welcher Du so sehr Furcht hast und welche Du am liebsten in einen tiefen Kerker werfen liehest. Ich bin Diejenige, welcher Du das Herz des Königs gestohlen hast und welche Dich unausgesetzt Tag und Nacht verflucht und verwünscht. Erwinnere Dich, daß ein gleiches Schicksal wie das meinige auch Dich erwartet!... Ich bin nur durch Verrath unterlegen; mein Fall fand mich rein von Schuld und ich habe mir dabei die Achtung der Welt bewahrt — während Du einst enteehrt, beschimpft und mit der Verachtung aller anständigen Leute beladen, von hinnen gehen wirst, wie die Niedrigste unseres Geschlechtes! Nur um Dir das zu sagen, habe ich Dich aufgesucht. Denk' an diese meine Worte, Unglückliche!“

Von unsagbarem Schrecken ergriffen, fühlte Frau v. Dönhoff ihre Kniee heftig zittern; die Erwiderung erstarrte ihr auf den Lippen und alles Blut war ihr aus den Wangen gewichen. Der Austritt zwischen den zwei Frauen hatte inzwischen großes Aufsehen erregt. Rings um die Bude, in welcher sich die Szene abspielte, war ein förmlicher Tumult entstanden. Auch der König war unterdessen herbeigekommen. Die Gräfin aber entschlüpfte mit Hilfe ihres getreuen Zaklita rasch wie ein Kal, verlor sich in der Menge und gewann so den Ausgang des Festplatzes. Hier angelangt, zog ihr Begleiter sie rasch in ein Seitengäßchen und sie eilten nun, so schnell es anging, dem nächsten Stadthore zu.

Hinter den Flüchtlingen erreichte der Lärm nun seinen Höhepunkt. Aus der wogenden Menge auf dem Marktplatz ertönten unausgesetzt Rufe aller Art und in allen Modulationen; die Trommler schlugen Appell und

die Trompeter ließen Marmesignale ertönen — kein Zweifel daß man die Flüchtlinge jogleich verfolgen werde. Zaklita im höchsten Grade beunruhigt über den Ausgang dieses unflugen Abenteuers, zog seine Pistolen unter dem Mantel hervor und folgte im raschen Laufe der vor ihm hereilenden Gräfin. Nachzund nach verschwamm der bis zu ihnen dringende Lärm mehr und mehr zu einem dumpfen entfernten Murren. Die Gräfin hatte während des Dahineeilens ihren Mantel wieder umgedreht. Zum Glück war den beiden Flüchtlingen bisher Niemand begegnet, denn Raimund, der die Stadt genau kannte, führte die Gräfin durch ein Gewirr enger, finsterner Gäßchen, die selbst bei Tage wenig belebt waren. Zuweilen, wenn sich ihnen ein Blick in eine der benachbarten Hauptstraßen eröffnete, bemerkten sie eine Patrouille, eine Karosse oder einen Reiter, welche denselben Weg zu nehmen schienen.

Als sie endlich in die Nähe des Stadthores gelangt waren, vernahmen sie zu ihrem nicht geringen Schrecken, daß der Befehl ergangen war, alle Thore zu schließen und ein ausdrückliches Verbot vorlag, irgend einer Frau den Austritt aus der Residenz zu gestatten. Viele, welche eben die Stadt hatten verlassen wollen, besprachen laut dieses Verbot und beklagten laut den unangenehmen Vorfall, welcher sie zwang, bis zum andern Morgen in Dresden zu verbleiben.

Zaklita ging auf einen Vorübergehenden zu und fragte, um sich genau zu versichern, ob sich das Verbot ohne Unterschied auf Männer und Frauen erstreckte.

„O nein!“ erwiderte lachend eine junge Frau, welche die Frage gehört hatte, „die Herren bleiben unangefochten. Ohne Zweifel fehlt es in Dresden an Tänzerinnen und dies ist der Grund, daß der König uns zwingt, diese Nacht in der Stadt zu bleiben.“

legter Zeit sehr erschwert. Auch die Linie zwischen dem Gagarin-Dual und dem Petershäuschen wird wieder befahren. Auf der Newa ist also förmlich eine neue Navigationsperiode eröffnet worden. Auch von Kronstadt kommen für die Schifffahrt günstige Nachrichten.

Moskau. Die große Kindersterblichkeit in Moskau bildet jetzt ein stehendes Thema der Lokalblätter. Die „Mosk. Zeitung“ läßt sich hierüber folgendermaßen aus: So kommen also unsere Kinder ohne Hilfe um und zu ihrer Rettung sind keine 3—5 Tausend Rubel vorhanden; an Maßregeln will Niemand auch nur denken. Sollte sich wirklich unter den loyalen Stadtverordneten Niemand finden, der zum Schutz unserer Kinder, welche die Gleichgültigkeit der Stadtverwaltung verderben läßt, auftritt? Wir wenden uns direkt an die Stadtverordneten, und nicht an das Stadtamt, da vielfährige Erfahrung bewiesen hat, daß an die Mitglieder des Stadtamtes sich wenden — in der Wüste predigen heißt.“ Der „Mosk. Teleg.“ theilt übrigens mit, daß Moskau in Bezug auf Ausbreitung von Epidemien keine Ausnahme mache, daß die Epidemien ebenso auch in den Kreisen, und zwar in den Kreisen Moskau, Bogorodsk, Podolsk, Kolonna, Swenigorod und Moshaisk verbreitet seien.

Bern. (Freiwillige Feuerwehr.) Nach den großen Bränden des Jahres 1879, wo fast die halbe Stadt abbrannte, war nach der Idee eines Herrn Vitaliski, des Leiters der mechanischen Abtheilung der Uralbahn im vorigen Jahre, am 14. September eine freiwillige Feuerwehr ins Leben gerufen worden, die, wie den „Zeitg. Nachr.“ berichtet wird, jetzt bereits ihren ersten Jahrestag hat feiern können. Diese Feuerwehr zählt in ihren Reihen gegen 200 Mann und zerfällt in 4 Abtheilungen, die Schutzabtheilung, die Steigerabtheilung, die Abtheilung für die Spritzen und für die Wasserversorgung von denen jede ihren eigenen Chef hat. Die meisten Feuerwehrleute führen gute Instrumente und tragen Helme nach dem Muster der Riga'schen freiwilligen Feuerwehr, nach deren Statuten auch die Feuerwehr in Bern organisiert ist. In Verbindung mit dem städtischen Feuerlöschkommando und der Feuerwehr der Eisenbahn leistet die Feuerwehr der Stadt große Dienste, und nur sie ist es — so heißt es am Schlusse des Berichts — mit der wir vor anderen Städten uns rühmen können.

Rischinew. (Brand von Handels-Buden.) In Rischinew hat am 9. November Abends ein Feuer ca. 30 Buden mit Tabak und anderen Waaren auf dem neuen Markt in Flammen aufgehen lassen. Sämmtliche Buden waren aus Holz und wohl kaum versichert. Die benachbarten Buden wurden, um sie vor demselben Schicksal zu bewahren, von den Löschmannschaften leider stark mitgenommen. Das Gerücht behauptet, dem „Odess. Listok“ zufolge, daß hier Brandstiftung vorliege.

Ausland.

Die sensationelle Meldung eines Pariser Blattes, die jüngst telegraphisch übermittelt wurde, daß Graf Herbert Bismarck wegen der ägyptischen Frage nach

London gesandt und beauftragt sei, dem britischen Kabinet die Unterstützung Deutschlands zu einer Lösung dieser Frage in speziell britischem Interesse anzubieten, diese Meldung hat in der deutschen Presse so viel Staub aufgeworfen, daß man sich erstaunt fragen muß: wie ist es möglich, daß eine dermaßen thörichte Nachricht solchen Lärm erregen kann? Die Meldung trug den Stempel der Erfindung so deutlich an der Stirn, daß sie an sich kaum die Dementis verdiente, die ihr sowohl von London wie von Berlin aus zu Theil geworden sind. Nur der Umstand, daß das Blatt, welches die Nachricht brachte, „Paris“, ein gambettisches, jetzt also gewissermaßen offizielles Blatt ist, erklärt das Aufsehen, welches die Nachricht erregte. Aus dem letzteren Grunde hat denn wie der „N. Fr. Pr.“ aus Paris gemeldet wird, der deutsche Botschafter Fürst Hohenlohe sich veranlaßt gesehen, den Vorfall bei Gambetta zur Sprache zu bringen. Nachdem der deutsche Botschafter erklärt habe, daß Deutschland sich in den ägyptischen Angelegenheiten in zweckmäßiger Reserve gehalten, habe er die Bemerkung gemacht, die Verbreitung derartiger Nachrichten in der Regierungspresse könne vielleicht die Erhaltung der guten Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland erschweren. Gambetta habe versichert, er sei gegenwärtig derart in Anspruch genommen, daß er noch keine Zeit gefunden, sich mit der Haltung der Presse zu beschäftigen, und daß er solchen Kundgebungen fern stehe.

Die französischen Generale sind sowohl im Süden von Tunis, als im Süden der Provinz Oran an dem äußersten Ziele ihrer Operationen angekommen; Saussier ist in Gassa, Delebeque in Moghar am Südrande des algerischen Plateaus eingetroffen. Nirgends haben die Truppen auf ihrem mühseligen Vormarsche einen andauernden Widerstand seitens der Eingeborenen gefunden. Wohl haben sich die Beduinen in zahllosen kleinen Gefechten zur Wehr gesetzt, stets aber vor den überlegenen modernen Feuerwaffen das Weite gesucht.

Auf das gespannte Verhältnis zwischen Italien und Frankreich wirft der Umstand ein grelles Licht, daß der italienische Botschafterposten in Paris noch immer nicht definitiv besetzt ist; General Cialdini, der schon vor vielen Monaten demissionirt hat, leitet seitdem die Geschäfte der Botschaft nur provisorisch. In dieser Thatsache spiegelt sich trotz aller gegentheiligen Behauptungen deutlich das gespannte oder wenigstens sehr schwankende Verhältnis, das zwischen den beiden Mächten in Folge der tunesischen Verwickelung besteht. Man hatte vielfach und namentlich in Italien selbst erwartet, daß der Eintritt des Ministeriums Gambetta hierin eine Wendung herbeiführen werde. Aber auch Gambetta scheint nicht geneigt, das Mißtrauen Italiens nach dieser Richtung hin zu beschwichtigen. So bleibt denn für die italienische Regierung nichts übrig, als ein consequentes Beharren auf der Bahn, die mit der Wiener Reise des Königs Humbert beschritten worden. Daß das Ministerium Depretis-Mancini hierzu entschlossen ist, zeigt der inspirirte Artikel des „Diritto“, der trotz des französischen Ministerwechsels das Verhältnis zu Frankreich für ein precäres ansieht und die weitere Ausbildung guter Beziehungen zu Oesterreich und Deutschland für dringend notwendig

erklärt. Unter diesen Umständen ist es verständlich, wenn, wie neuerdings aus Rom gemeldet wird, mit Rücksicht auf die angebahnte Intimität zu Oesterreich und Deutschland der Plan, Cialdini in Paris von Neuem zu beglaubigen, nummehr definitiv aufgegeben ist. Cialdini galt von jeher als der Träger der freundschaftlichsten Beziehungen zwischen seinem Vaterlande und Frankreich, die eventuell zu einem Bündniß führen sollten. Da von letzterem für jetzt und auf lange hinaus nicht mehr die Rede sein kann, so würde es sehr natürlich sein, wenn Cialdini nummehr endgiltig abberufen würde.

Ueber die ökonomische Benutzung des Dampfes in der Dampfmaschine.

(Fortsetzung.)

Was die aus Undichtigkeiten der Steuerorgane und Kolbenringe hervorgehenden Verluste anbelangt, so stehen dieselben im direkten Verhältnis zu der Spannungsdifferenz, welche vor und hinter der Steuerung beziehentlich dem Kolben herrscht. Bei ein cylindrigen Condensationsmaschinen beträgt diese Differenz gewöhnlich 5 bis 6 Atm., und das ist genügend, um bei den nach einiger Betriebszeit unvermeidlich auftretenden Undichtigkeiten enorme Verluste herbeizuführen. Sollen dieselben aber vermieden werden, dann ist ein fleißiges Nachspannen der Kolbenringe nöthig. Das verursacht aber wiederum eine starke Reibungsarbeit, und so setzt man ein Uebel an die Stelle des anderen. Wenn dagegen bei der Compoundmaschine der Dampf mit 5 Atm. Ueberdruck in den Hochdruckcylinder tritt, so findet er vor dem Kolben die, wie erwähnt, durchschnittlich $1\frac{1}{2}$ Atm. betragende Receiverspannung vor. Die Differenz ist also nur $3\frac{1}{2}$ Atm. Die Hauptsache bleibt aber dabei, daß der dennoch durchschlüpfende Dampf nun nicht verloren ist, sondern daß er durch den Receiver gehend im Niederdruckcylinder einen zweiten Kolben vorfindet, gegen den er zu arbeiten hat. Verlust wird also hierbei vermieden. Der könnte nur beim Niederdruckcylinder entstehen, aber in weit geringerem Maße, da die Spannungsdifferenz hier nur 2 Atm. beträgt.

Als Beispiel des Kostenunterschiedes in Anschaffung und Betrieb möge eine 40pferdige Maschine dienen. Dabei soll dieselbe einmal als sogenannte Auspuffmaschine, d. h. als Hochdruckmaschine ohne Kondensation, das zweite Mal als gewöhnliche Kondensationsmaschine und das dritte Mal als Compoundmaschine mit Kondensation gedacht werden.

Die angeführten Preise sind darauf begründet worden, daß bei dieser Stärke eine Auspuffmaschine etwa 15 Prozent weniger als eine gewöhnliche Kondensationsmaschine und letztere wiederum etwa 15 Prozent weniger als eine Compoundmaschine mit Kondensation kostet. Die bezüglichen Zahlen mögen mit denen für Dampf- und Kohlenverbrauch tabellarisch zusammengestellt werden.

Bis zu diesem Augenblicke war es ein Leichtes gewesen, zu verhindern, daß Jemand die Gräfin Cosel erkannte, die Dunkelheit und Abgelegenheit der Gassen, welche sie passirt hatten, verringerte die Gefahr wesentlich. Wollte sie aber in ihrem Costüme noch weiter vordringen, so hieß das dem sicheren Verderben entgegengehen, denn die Straßen des Viertels in dem man sich eben befand, begannen sich bereits mit Patrouillen und Neugierigen zu füllen. Wie leicht konnte irgend ein Offizier sie erkennen!

Zalkita, dem jede Minute ein Jahrhundert zu dauern schien, hatte bald seinen Plan gefaßt. Er führte die Gräfin zu Lehmann. Er war fast sicher, daß er jetzt den Bankier allein zu Hause antreffen werde, denn seine Leute waren vermuthlich insgesammt zu dem Feste gegangen. In der That fand er seine Vermuthung bestätigt und der Gesuchte war allein mit seiner Familie.

Nachdem Raimund ihn von der Anwesenheit der Gräfin in seinem Hause benachrichtigt hatte, beeilte sich Lehmann sie zu empfangen. In wenigen Worten setzte nun Zalkita dem Juden auseinander, was er von ihm begehre, nämlich einen Männer-Anzug für die Gräfin Cosel, damit selbe ungehindert Dresden verlassen könne.

Der Bankier, welcher durch die Anwesenheit dieser Gäste in eine wahre Todesangst versetzt worden war, gab dem Polen, was ihm gerade in die Hände fiel; ein schwarzer Mantel und ein Dreispitz vollendeten die in einem Seiten-Kabinet rasch vollzogene Verkleidung und die Gräfin trat wieder in das Zimmer, wo die beiden treuen Freunde, Einer so blaß wie der Andere, ihrer harreten. Ein trauriges Lächeln trat auf die Lippen der schönen Frau als diese sich vor einem Spiegel in ihrer neuen Gestalt betrachtete. Indessen war keine Zeit zu verlieren, und nachdem Lehmann sich vergewissert hatte, daß sich in der Umgebung seines Hauses nichts Verdächtiges zeigte,

führte er die beiden Flüchtlinge zu der kleinen Gartenpforte, durch welche sie wieder auf die Straße gelangten.

Als sie zum Stadthor kamen, mußten sie mehrere Gruppen von Soldaten, Offizieren und Bürgern passiren, welche lebhaft disputirten, und nächst dem kleinen Einlaßpfortchen, das durch einige große Laternen grell beleuchtet war, saßen ebenfalls mehrere Soldaten. Festen, sicheren Schrittes, den Kopf ein wenig vorgeneigt und das Gesicht zur Hälfte unter dem Kragen ihres Mantels versteckt, ging die Gräfin mit Zalkita dem Thore zu. Als sie die Gruppe der Soldaten passirten, näherten sich ihnen einige derselben, ließen sie jedoch, nachdem sie Zalkita aufmerksam betrachtet hatten, ungehindert vorübergehen. Nur wenige Schritte trennten sie noch von dem Pfortchen, das in's Freie führte; sie mußten noch an einigen Offizieren vorbei, welche indessen glücklicherweise so sehr in ihr Gespräch vertieft waren, daß sie den Beiden nicht die geringste Aufmerksamkeit schenkten.

„Man könnte wahrhaftig nicht mehr Aufsehens machen“, sagte der Eine von ihnen lachend, „wenn das kostbarste Juwel aus der königlichen Krone verloren gegangen wäre!“

„Aber diese Cosel“, meinte ein anderer, „ist in der That ein kühnes Weib! Es gehört etwas dazu, sich so öffentlich am König und an ihrer Rivalin zu rächen! Aber wenn man sie erwischt . . .“

„Die Cosel?“ sagte ein Dritter, „was schwagt Ihr da? Die ist ja gar nicht mehr auf der Welt!“

„Und doch wird sie wieder kommen, das ist sicher! Ja, sie wird wieder kommen, denn umsonst fürchtet man sich nicht so vor ihr!“

„Als die Teschen fiel, sagte man, daß sie gestorben sei, denn kein Mensch sprach mehr von ihr; diese aber übt im Gegentheil, trotzdem sie längst in Ungnade ge-

fallen ist, noch immer ihre Herrschaft aus, denn man zittert ja schon vor ihrem Namen!“

Die Offiziere brachen in lautes Lachen aus; unterdessen passirten die beiden Flüchtlinge ganz unbefangen die Gruppe und gewannen glücklich den gewölbten Thorbogen, ohne auf ein Hinderniß zu stoßen. Wenige Minuten später hatten sie die Zugbrücke überschritten und befanden sich nun in der Vorstadt.

Erleichtert athmete die Gräfin auf, denn nun fühlte sie sich schon halb und halb außer Gefahr.

Eine Stunde später rollte unter dem Schutze der finstern Nacht ein Wagen mit größter Geschwindigkeit auf der Straße nach der preussischen Grenze dahin; er barg die Gräfin Cosel, während Zalkita, die Pistole in der Hand, neben dem Kutscher saß und ängstlich horchte, ob er nicht den Hufschlag hinter ihnen her galoppirender Reiter vernehme. Alles blieb ruhig — sie wurden nicht verfolgt, denn man suchte die Cosel noch in Dresden und in Pillnitz.

Sechstes Kapitel.

In Berlin.

In den ersten Decennien des achtzehnten Jahrhunderts war Berlin kaum erst ein schwacher Schatten von der stolzen Residenz, die sich heute an den Ufern der Spree ausdehnt. Es begann eben seine Glieder etwas zu recken; wohin man blickte, sah man neu erstehende Gebäude. Indessen hatte es schon ganz das Aussehen einer ansehnlichen Stadt. Das Erste, was dem Auge auffiel, waren die vielen Kasernen und Soldaten. Größte Ruhe und Ordnung herrschte in der neuen Stadt; nicht selten und nicht mit Unrecht hat man sie mit einem Kloster verglichen.

(Fortsetzung folgt.)

DENTYSTA

Maurycy Tomasz Oppenheim

przybył do m. Łodzi i zamieszkał (w domu dawniej Wulffsohna, ul. Piotrkowska Nr. 255, gdzie Red. „Łodzer Zeitung“ w Oficyjni, I piętro.)

Leczy choroby zębów, dziąseł i szczęk. Plombuje zepsute zęby dla stałego ich zachowania, oraz oczyszcza je przywracając pierwotną emalję. Wstawia zęby sztuczne i szczęki najnowszym systemem (amerykańskim). Operacje bezbolesne. Przymuje od 9 rano do 7 wieczorem — Biednych od 8 do 9 rano. 3—3

WEIHNACHTS-GABEN!

Die Buch-Handlung S. Zienkowski & Comp.

empfehlen für die bevorstehende Festzeit ihr reich nur gut assortirtes Lager v. Werken in deutscher, polnischer u. französischer Sprache, welche sich besonders für Geschenke eignen. Besitzt eine schöne Auswahl v. Bilderbüchern und Jugendschriften, verschiedene Klassiker-Ausgaben und Dichter der Neuzeit wie Freitag, Ebers etc. Alles in eleganten und geschmackvollen Einbänden.

Von Kunst- und Prachtwerken empfiehlt die Buchhandlung unter Anderem:

„Im Thal der Thränen“ — Photographien nach Original-Kreidezeichnungen von Arthur von Grotzger mit erklärenden Worten von Hans Max in höchst eleg. Leinw.-Mappe. — „Wandermappe“. Ein Künstler- und Familien-Album, 36 Handzeichnungen der neueren Schule, in Feder und Blei, Kreide und Kohle, durch Lichtdruck veröffentlicht, mit erläut. Text-Folio in eleg. Leinw.-Mappe. — „Germania“. Zwei Jahrtausende deutschen Lebens kulturgeschichtlich geschildert von Johannes Scherr. — Ferner: Photographien nach Original-Gemälden von Heiner. Siemiradzki und Hans Makart in verschiedenen Größen. (3)

Zum Weihnachts-Feste!

Kinder-Betten,
Wiegen

F. J. WEIKERT.

und diverse
Eisen-Möbel
im

Wiener-Magazin

Łodz, Petrkower-Strasse Nr. 781 im Hause Hiller.

Zum

Hand-Weihnachts-Einkauf

empfehlen das

Leinen-, Wäsche- und Weißwaaren-Geschäft

unter der Firma:

F. BOBROWSKI & URBANSKI

in Łodz

Petrokower-Strasse Nr. 487 (3)

fein reichhaltig assortirtes Lager in nachstehender Waare zu folgenden Preisen:

Herren-Wäsche.

Tag-Hemden, von Leinen, Creton und Shirting pr. Stück von 1 Rbl. 50 Kop. — 6 R.

Nacht-Hemden, leinene, pr. Stück von 2 Rbl. bis 4 Rbl. 50 Kop.

Unterhosen leinene, baumwollene und wollene, das Paar von 2 Rbl. bis 5 Rbl.

Jacken baumwollene und wollene, pr. Stück von 1 Rbl. 35 Kop. bis 5 Rbl.

Jagdjacken, pr. Stück von 5 Rbl. 50 Kop. bis 13 Rbl.

Fußsocken, baumwollene, wollene und von Zwirn, das Duzend von 4 Rbl. 50 Kop. bis 27 Rbl.

Fußsocken seidene, das Duzend 48 Rbl.

Taschentücher von Batist, von Leinen und Seide, das Duzend von 3 Rbl. 50 Kop. bis 36 Rbl.

Halstücher, wollene und seidene pr. Stück von 1 Rbl. 50 Kop. bis 3 Rbl. 50 Kop.

Kamachen zur Jagd, pr. Stück 4 Rbl.

außerdem Kragen, Manchetten, Knöpfe zu Hemden und Manchetten, Kravatten-Nadeln, Kravatten und Hosenträger.

In allen Gattungen und Größen zu mäßigen Preisen auch Vorhänge, Antimafahser, Rouleaux, Bettdecken.

Regenschirme und Spazierstöcke.
Feste Preise.

Damen-Wäsche.

Tag-Hemden leinene von 24 Rbl. bis 72 Rbl. pr. Duzend.

Nacht-Hemden leinene, von 42 Rbl. bis 96 Rbl.

Pantalons baumwollene und wollene, das Paar von 1 Rbl. 50 Kop. bis 8 Rbl.

Jacken, von 1 Rbl. 20 Kop. bis 12 Rbl. pr. Stück.

Strümpfe, leinene, baumwollene und wollene das Duzend von 6 Rbl. bis 48 Rbl.

Taschentücher mit Spitzen, von 1 Rbl. 50 Kop. bis 25 Rbl. pr. Stück.

„ v. Batist das Duz. 3 R. 50 K. — 20 R. gestickte „ „ 4 Rbl. — 36 R.

Unterröcke von Kattun mit Train und auch ohne pr. Stück von 3 Rbl. bis 25 Rbl.

Unterröcke von Flanel pr. Stück von 4 Rbl. 50 Kop. bis 12 Rbl.

außerdem

Kragen, Manchetten, Kravatten, Jabots, Pariser-Lorjets, Strumpfbänder.

In allen Gattungen und Größen zu mäßigen Preisen auch Vorhänge, Antimafahser, Rouleaux, Bettdecken.

Für Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden Inserate für unser Blatt in der Buchhandlung der Herren Zienkowski & Co. Petrokower Straße entgegengenommen und ohne irgend welchen Zuschlag billigt berechnet. Die Expedition des „Łodzer Ungeblatt.“

Przymuje chorych od 8—10 i od 2—4. Ubogich bezplatnie.

Dr. A. Goldbaum,

pr. Lekarz, Chirurg i Akuszer z Berlina, ulica Petrokowska 256, gdzie Restauracya pana Ryszaka.

3—1

Soeben empfang die

Buch-Handlung

von

Jul. Arndt in Łodz

St. Petersburger

1882 deutscher Kalender 1882

à Rbl. 1 Kop. 50.

Abreißkalender 1882

mit Angabe des alten und neuen Styls, sowie mit Angabe der Monate u. Tage in deutscher Sprache. Kop. 50.

Einige tüchtige

Feinspinner sowie ein Heizer

finden sofort lohnende Beschäftigung bei

Adolph Dobranicki,

3—1

in Łodz.

Ein Füll-Ofen,

(Konstruktion Meidinger)

im besten Zustande, leicht transportabel, ist zu verkaufen. Näheres i. d. Exp. d. Bl.

Erstes Łodzer-

Kindergarderoben-Geschäft.

Anzüge, Paletots, Mäntel,

Kleider, Mützen, Muffen etc. etc.

für Knaben und Mädchen in jeder Größe, habe ich stets zu billigsten Preisen vorrätzig.

Auch werden Straußfedern in kürzester Zeit, gewaschen, gefärbt und getrauft.

Herrmann Julius Sachs,

Zawadzka-Strasse 443,

3—3

gegenüber von Hrn. Berthold Döring.

Circus Americain.

Heute Sonntag den 3. Dezember 1881. Letzte große Vorstellung zum Benefiz für die kleine Nina. In Folge der wiederholten Aufforderung des Herrn C. Ludwig wird heute Abend das Reiterpiel „Jue de barre“ oder der „Schleifenraub“ zwischen oben genannten Herrn und dem Herren Gerard und Christoph fortgesetzt werden. Großer Preis-Triumph und Wett-Kampff von 4 der stärksten Männer aus Łodz.

Das 3-fache fliegende Trapez von den Gebr. Bollini und Fel. Anna. Auftreten sämtlicher Künstler. Zu dieser letzten und meiner Benefiz-Vorstellung ladet ergebenst ein die Benefiziantin Nina.

Teatr Texla

Ogłoszenie abonamentu.

Dyrekcya Teatru ma zaszczyt powiadomić Szanowną Publiczność, że

we Wtorki i Czwartki otwiera abonament do Łóz i Krzesel na wyborowe przedstawienia utworów naszój i zagranicznój literatury dramatycznój. — Serya abonamentu składa się z 12 przedstawień — Abonenci na każdej seryi otrzymują korzyść dwóch biletów, czy to do Łóz, czy do krzesel.

Blankietów abonamentowych nabyć można u Kassiera Teatru, w Hotelu Victoria, na dole w Restauracyi.

JÓZEF TEXEL, Dyrektor Teatru.

Dziś w Niedzielę 4 Grudnia 1881 r. daną będzie:

Komedja w 3 aktach z tańcami i śpiewami a w 5 odsłonach z prolegiem i epilogiem p. t.: „Podróż Djabła na wesele“.